

EVOLUTION & REVOLUTION

Auf dem Sprung

Thorsten Fuchshuber

Gar nicht so einfach, die Versöhnung mit der Natur: In seinem neuen Buch vermittelt Dietmar Dath eine Ahnung, dass auch nach der Abschaffung des Kapitalverhältnisses genug zum Grübeln übrig bleibt.

In der „Dialektik der Aufklärung“ beschreiben die Philosophen Theodor W. Adorno und Max Horkheimer die Menschheitsgeschichte unter dem Aspekt der Herausbildung der instrumentellen Vernunft. Der Zwang zur Aneignung der Natur (zum Zwecke der Sicherung des eigenen Überlebens) habe dazu geführt, dass diese, mitsamt der ihr zugehörigen Menschheit, seit je als bloßes Objekt von Ausbeutung und Beherrschung betrachtet werde. Ein Schlamassel mit den bekannten Folgen, über das sich auch der Schriftsteller Dietmar Dath im Interview mit dem Filmemacher Alexander Kluge (siehe Kasten) beklagt: „Ich habe einen Stoffwechsel mit der Natur. Ich muss ernten, ich muss säen, ich muss diesen ganzen Mist machen, weil ich ein Lebewesen bin und deswegen eine solch defizitäre Homöostase mit der Umwelt habe.“

Die „defizitäre Homöostase“ der menschlichen Existenz ist auch gewissermaßen das, was Dietmar Dath in seinem jüngsten Roman beschäftigt hat. Dabei ist jedoch das Urteil über die Menschheit in „Die Abschaffung der Arten“ im Grunde bereits gefällt,

denn vor allem die Menschen sind zu Beginn seiner Erzählung weitgehend abgeschafft. Statt dessen macht sich nun eine Zivilisation, die Dath als „florifaunisch“ benennt, die Erde – noch immer – untertan. Auch was die so genannten „Gente“ als Nachfolger der Gattung Mensch erreicht haben, ist nicht die Versöhnung von Objekt und Subjekt, sondern bloß ein, zwar immerhin „auf Jahrhunderte ausgehnter“, aber dennoch „kostspieliger Frieden zwischen Vernunft und Natur“. Auch sie müssen lernen, dass es naiv war, „zu denken, man könne die Naturgeschichte einfach so verlassen“. „Um so einen Unterschied zu allem Vorausgegangenen zu setzen, muß man das, was man verlassen will, erst einmal aneignen“, wie der Leser aus den immer wieder eingestreuten „Löwengesprächen“, den zukünftig-vergangenen platonischen Dialogen der Gente erfährt, „und aneignen hieß bei uns eben: wiederholen. Wenn auch diesmal bewußt, willentlich, um gleichsam ein Zeugnis abzulegen: Wir verstehen dies. Deshalb können wir es leben.“

Kein Paradies also, und dennoch sind die Gente unserer Realität weit voraus. Während in unserer Gegenwart die Profitmaximierung und nicht die Planung entsprechend der menschlichen Bedürfnisse Qualität und Art der Güter wie auch die Tendenz des Fortschritts bestimmt,

während also die heutige Produktionsweise weder als bewusst noch als willentlich gelten kann, wie die Ratlosigkeit angesichts der Wirtschaftskrise dokumentiert, sind Lohnarbeit und Warentausch in der Welt der Gente längst schon abgeschafft. Versteht man einmal was man tut, entfaltet auch die technologische Entwicklung ein von der gegenwärtigen Tendenz verschiedenes Potenzial. Die „defizitäre Homöostase“ lässt sich dann zum Wohle der Gattung beeinflussen, wie der utopische Gehalt von Daths Buch dem Leser verrät.

Doch auch mit der florifaunischen Zivilisation ist bereits nach dreihundert Buchseiten Schluss, denn auch sie, wiewohl immerhin „selbstbestimmt im Werden“, bewegte sich nur innerhalb des Möglichen. Nur Utopien können von dem, was möglich ist, vollständig abstrahieren – deshalb funktionieren sie auch nicht.

Um zu erfahren was folgt, ist es nützlich, noch einmal zu Alexander Kluge überzugehen. Kluge selbst benennt im Gespräch mit Dath, was Kommunisten außer der „defizitären Homöostase“ des Menschen ebenfalls

„Nachrichten aus der ideologischen Antike“ hat der Filmemacher Alexander Kluge sein mehr als neunstündiges Mammutwerk betitelt, das, anders als bisweilen kolportiert, kein Versuch, Marx' „Kapital“ zu verfilmen, sondern eine Art Ausgrabung ist. Kluge nähert sich darin aus verschiedenen Perspektiven dem nie vollendeten Vorhaben des sowjetischen Regisseurs Sergej Eisenstein, einen Film über das Hauptwerk von Karl Marx zu drehen. Zu den Highlights der Arbeit zählt ein Gespräch Kluges mit dem Autor Dietmar Dath, dem der Filmemacher 45 Minuten eingeräumt hat. Neben Dath kommen beispielsweise auch der Philosoph Oskar Negt und der Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger zu Wort. Die Arbeit bildet zugleich den Auftakt der neuen Filmedition im Suhrkamp Verlag.

Alexander Kluge - Nachrichten aus der ideologischen Antike. Marx - Eisenstein - Das Kapital. 3 DVDs mit einem Essay von Alexander Kluge. Suhrkamp Verlag, 570 Minuten.

FOTO: FLICKR



Der Gattung Mensch überlegen? In dürrigen Zeiten trocknet der Schleimpilz einfach aus und wartet günstigere Lebensbedingungen ab.

besonders plagt: „Die Kosmisten sagen: Eine Revolution ohne Wiederauferstehung der Toten ist ganz undenkbar, wir müssen unsere Dankesschuld an die Arbeit der toten Geschlechter ausstatten, indem sie wiederbelebt werden, industriell - und dazu müssen wir die Raumfahrt entwickeln, denn sonst ist nicht genügend Platz auf der Erde.“

„Es war eben von vornherein naiv, zu denken, man könne die Naturgeschichte einfach so verlassen.“

Und so siedelt der weitere Verlauf von Daths Geschichte nach den ersten dreihundert Seiten auf einen anderen Planeten über, wo der Leser auf „Feuer“ trifft, der (!) das kollektive Gedächtnis aller irdischen und nachfolgenden Zivilisationen in sich trägt. Das Abenteuer kann also weitergehen.

Dietmar Dath hat, obwohl erst Ende Dreißig, bereits eine Vielzahl empfehlenswerter Romane veröffentlicht. Deswegen ist es eigentlich eine Schande, dass er erst jetzt den LeserInnen der woxx vorgestellt wird. Anders als Marx selbst, der diesen Begriff als Ausdruck verdinglichten Bewusstseins empört von sich wies, bezeich-

net sich der einstige Chefredakteur der Zeitschrift „Spex“ und ehemalige Redakteur im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ als Marxist. Zweifellos ist sich Dath dieses Widerspruchs zu dem berühmten Gesellschaftskritiker bewusst. Dennoch sind die Bücher Daths tatsächlich von einem Motiv durchzogen, dass sich als Resultat verdinglichten Bewusstseins begreifen lässt, ein Motiv, dass man vielleicht am Besten mit dem Begriff der Kälte beschreibt: Wenn in seinen Geschichten Existenzen vernichtet werden, ja ganze Zivilisationen zugrunde gehen, dann vermisst man in der Erzählung jede Empathie. Dath scheint sich dann zum Stoiker zu verhärtet, zum Kritiker, der von der Überzeugung erfüllt ist, das Elend lasse sich nur beseitigen, wenn man ihm nicht nur festen Blickes, sondern ungerührt ins Auge sieht.

Hatte die Kritische Theorie seit je verfochten, dass die Kritik am Leiden des Einzelnen - nie statt auf das Individuum auf das ominöse „Allgemeinwohl“ rekurrierend - im Zentrum zu stehen hat, findet sich in Daths in Romanform verpackter Gesellschaftskritik etwas seltsam technokratisches, das den für eine Kritik der Gesellschaft notwendigen Grad an Kälte und Verhärtung übersteigt und sich letztlich bestens mit Daths Begeisterung für Revolutionäre vom Schlage eines Wladimir Iljitsch Uljanow verträgt.

Denn das war einer, der zu handeln wusste: „Lenins Kopf stand (und steht noch heute) für das in der Geschichte sonst nur in homöopathischer Spur auffindbare Bild des Intellektuellen, der Ernst macht“, schrieb er im August 2007 in der „FAZ“. In einer „Welt von Feinden“ (FAZ), darf man wohl auch nach Daths Auffassung nicht zimperlich sein. So hat sich der kommunistische Autor anscheinend damit abgefunden, dass, wo gehobelt wird, auch Späne fallen müssen. Ein Gedanke, der Kritischen Theoretikern wie Adorno und Horkheimer stets unerträglich blieb. Möglicherweise kommen die beiden deshalb im Urteil so manches Protagonisten der Erzählungen Daths nicht besonders gut weg. Und wohl auch deshalb ist es eher unbehaglich, welches Spektrum der Linken in Deutschland sich besonders euphorisch an Daths Büchern erfreut.

Nichtsdestoweniger ist die Lektüre jeder seiner Arbeiten ein intellektueller Gewinn. Kritik der politischen Ökonomie, naturwissenschaftliche Erkenntnis, Utopismus, Leninismus und materialistische Erkenntniskritik - nichts ist hier geordnet, alles geht durcheinander. Warum auch nicht: schließlich ist Dath ein Romancier, der zwar inspirieren, vor allem aber eine Geschichte erzählen will - und das kann er richtig gut. Denn vielleicht, um mit einem Zitat aus seinem

jüngsten Buch zu enden, ist auch dieses „nur eine Gutenachtgeschichte, die dir durch deine lange Ohnmacht hindurchhelfen soll, denn wenn du morgen aufwachst, wirst du kämpfen müssen“.



Dietmar Dath - Die Abschaffung der Arten. Suhrkamp Verlag, 552 Seiten.